

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 5

Vorwort: Die Dinge sehen... ; In den Proportionen
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern I

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Eisenbahnen wie 1847 (6)

Teures rundes Leder (7)

Chruschtschew und Hitler (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit

Redaktion: Dr. Peter Sager, Erwin Trenkwalder, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

2. Jahrgang, Nummer 5

Bern, 8. Februar 1961

Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Die Dinge sehen ...

Kennedys Botschaft über den Stand der Union ist ein weiteres untrügerisches Zeichen dafür, dass die freie Welt wiederum unter einer guten Leitung steht. Hier sind keine abgedroschenen Phrasen vorgelesen worden, sondern nackte Wahrheiten und harte Tatsachen, von denen wir aufbauend ausgehen müssen. Kennedy hat ausdrücklich «in einer Stunde der Gefahr» gesprochen und angekündigt, dass vor Ablauf seiner Amtszeit erneut überprüft werden müsse, ob eine Demokratie unter den heutigen Umständen überhaupt noch fortbestehen könne. «Der Ausgang steht keineswegs fest», fügte er bei und setzte damit einen Schlusspunkt unter die pseudostaatsmännische Beruhigungspolitik. Damit gesellt er sich zu jenen Persönlichkeiten wie Churchill, Trumann, Adenauer, Reuther, Brandt, de Gaulle, Spaak, die alle mehr für die Demokratie leisteten, als die schöngeistigen Phrasendrescher.

«Die Zahl der Krisenherde nimmt jeden Tag zu, und jeden Tag wird ihre Lösung schwieriger.» Deshalb sagt Kennedy, kommen wir jeden Tag der Stunde der maximalen Gefahr näher, denn die Zeit hat nicht für uns gearbeitet. «Um diesen Herausforderungen begegnen und die Rolle spielen zu können, die wir auf der Weltbühne übernehmen müssen, sind wir gezwungen, unser ganzes Arsenal von militärischen, wirtschaftlichen und politischen Werkzeugen zu überprüfen und zu revidieren.» Unsere eigenen Forderungen nach vermehrter Förderung der wissenschaftlichen Forschung, nach sachlicher Aufklärung und nach Entwicklungshilfe entsprechen genau diesen Forderungen.

Gewisse Kreise bezeichnen diese Haltung als sturen Antikommunismus, wobei allerdings die einzige Sturheit im Vorwurf selber zum Ausdruck kommt. Meist verzichten diese Kritiker auf Begründung oder Beweise; das ist im Hinblick auf ihre Ahnungslosigkeit nicht weiter erstaunlich. Besorgniserregend ist aber der Erfolg, den eine solche Kritik heute wiederum verzeichnen kann. Die Kommunisten und ihre

Es gibt nur ein Mittel, den Imperialismus in Schach zu halten: Die wirtschaftliche, politische und militärische Macht der sozialistischen Staaten raslos zu festigen, die revolutionäre Weltbewegung mit allen Mitteln zu stärken und zu einigen, die grossen Volksmassen zum Kampf gegen die Kriegsgefahr zu mobilisieren.

Chruschtschew vor wissenschaftlichen und pädagogischen Parteinstitutionen, 6. Januar 1961.

Gefolgsleute sprechen von Antikommunisten, und schon ist man bereit, diesen Vorwurf als gerechtes Schmähwort anzunehmen. Dabei ist es nicht minder eine Auszeichnung, als es der Begriff Antifaschist war. Antikommunist zu sein bedeutet Ablehnung der totalitären, kommunistischen Diktatur und Ablehnung der kommunistischen Pläne für die Weltherrschaft. Jede Ablehnung des Totalitarismus bedeutet gleichzeitig Einsatz für die Freiheit, für die Demokratie, für die Gerechtigkeit, nicht zuletzt für die Religion. Um umgekehrt: wer sich nicht nur mit Lippenbekenntnissen für Freiheit und Demokratie, für Gerechtigkeit und Religion einsetzen will, muss also Antikommunist sein. Den Kommunismus mit Sturheit zu bekämpfen, ist falsch, weil dem Gegner dienlich. Den Kommunismus sachlich, aber dennoch kompromisslos zu bekämpfen, ist für die Freiheit eine Existenzfrage.

Unser Kommentar

in den Proportionen

Nach dem Rückschlag vom letzten Herbst hat die sowjetische Raumforschung mit dem erfolgreichen Abschuss eines 6,5 Tonnen Erdsatelliten einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Ueber den Rückschlag konnten wegen der geschickten Zurückhaltung der sowjetischen Regierung nur Vermutungen angestellt werden. Aber die Verteilung besonderer Beobachtungsschiffe im Pazifik während Chruschtschews lärmiger Teilnahme an der Uno-Generalversammlung bewies Absichten, die unerfüllt blieben. Dass dafür ein unvorhergesehenes Ereignis verantwortlich war, legte das unvermittelte Ableben des Chefs der sowjetischen Raumforschung nahe.

Ganz allgemein ist der Eindruck entstanden, dass die sowjetische Technik einen starken Vorsprung auf die westliche Technik aufweist, besonders auf jenen Gebieten, die militärisch und machtpolitisch von Belang sind. Und nicht wenige Stimmen vertreten gar die Ansicht, dieser Vorsprung sei nicht mehr einzuholen, weshalb politische Neuorientierung oder Anpassung sich aufdränge. Wie verhält es sich damit? Der Eindruck der sowjetischen Ueberlegenheit ist das Ergebnis eines merkwürdigen psychologischen Vorganges, der hier kurz angedeutet werden soll.

Im Westen hat man sich bis in die letzten Jahre um die Entwicklung in den kommunistischen Ländern, vorab in der Sowjetunion, sehr wenig gekümmert. Man betrachtete den Kommunismus, an unsern Werten gemessen, als ein moralisch defektes System — was zutrifft. Man folgte, dass ein moralisch defektes System

Die Tatsachen offen darzulegen heisst weder an der Zukunft verzweifeln noch die Vergangenheit anklagen.

Kennedy, Botschaft über den Stand der Union, 30. Januar 1961.

keine bleibenden Werte schaffen könne — was nicht zutrifft. Aber mit dieser irrigen Ansicht rechtfertigte man das mangelnde Interesse an den Vorgängen im kommunistischen Block und wiegte sich in einer trügerischen Sicherheit.

Der unerwartete Abschuss des ersten Erdsatelliten durch die Sowjetunion am 3. Oktober 1957 brachte ein jähes Erwachen. Dieser Vorgang musste gefördert werden. Denn nur nach einem solchen Erwachen aus einer falschen Sicherheit sind eine neue Anstrengung und ein neuer Wille zugunsten der Freiheit möglich. Deshalb ist der Mahnruf «Es ist später als Du denkst» dringend notwendig.

Dieses jähe Erwachen verursachte aber auch eine Ueberschätzung der sowjetischen Möglichkeiten. Daraus entstand der Glaube, der Kommunismus sei unschlagbar. Das aber bewirkt keinen schöpferischen Einsatz für die Freiheit, sondern im Gegenteil eine beängstigende Lähmung gleich dem Kaninchen, das angesichts der Schlange in eine Todesstarre verfällt, statt sich durch eine Anstrengung zu retten.

Wir dürfen also nicht darauf verzichten, die sowjetischen Erfolge sachlich zur Kenntnisnahme zu nehmen. Diese Erfolge sind bedeutend und werden zum Teil noch unterschätzt. Sie zwingen uns zu einem vermehrten Einsatz für die Freiheit und zu einem weiteren Opfer, damit ähnliche und grössere Erfolge uns nicht versagt bleiben.

Wir müssen aber die Ueberschätzung des Gegners ebenso bekämpfen, weil wir sonst zur Ueberzeugung gelangen, weitere Anstrengungen seien nutzlos. Ein solcher Fatalismus ist nicht minder gefährlich.

In den 3½ Jahren einer Beschiessung des Weltalls mit Satelliten hat die Sowjetunion 6, die USA 35 Abschüsse vorgenommen. Gegenwärtig umkreisen 3 sowjetische und 18 amerikanische Satelliten die Erde, und zwei amerikanische umkreisen die Sonne.

Dieser Vergleich zeigt, dass es ebenso falsch ist, von einem uneinholbaren sowjetischen, wie von einem gesicherten amerikanischen Vorsprung zu reden. Es ist zwar später als wir denken, aber der Einsatz und das Opfer werden sich noch lohnen.

Peter Sager.